

Ulrich Mücke

Die politische Kultur Lateinamerikas im 19. Jahrhundert

GWU 59, 2008, H. 12, S. 684–696

Die politische Geschichte Lateinamerikas ist lange Zeit als eine chaotische Folge von Diktaturen und Staatsstreichern beschrieben worden. In den letzten Jahrzehnten hat sich allerdings ein bedeutender Wandel insbesondere bei der Betrachtung des 19. Jahrhunderts ergeben. Wahlen, Zivilgesellschaft, Presse und Gesetze werden nun von der Historiographie ernst genommen, und man versucht zu verstehen, wie sich politisches Handeln in Lateinamerika nach der Unabhängigkeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts veränderte. Der Beitrag skizziert die historiographische Revision der letzten Jahre und erläutert sie anhand dreier Beispiele: der Unabhängigkeit selbst, der Wahlen und der Zivilgesellschaft.

Christian Büschges

Von Staatsbürgern und „Bürgern eigenen Sinnes“

Liberale Republiken, indigene Gemeinden und Nationalstaat im südamerikanischen Andenraum während des 19. Jahrhunderts

GWU 59, 2008, H. 12, S. 697–710

Infolge der Unabhängigkeitsbewegung Lateinamerikas im frühen 19. Jahrhundert entstanden im Andenraum die drei Republiken Ecuador, Peru und Bolivien. Der Beitrag untersucht einerseits die Umsetzung des von den Vertretern der kreolisch-mestizischen Mehrheitsgesellschaft aus Europa übertragenen Modells des Nationalstaats, andererseits die von der indigen Bevölkerung entwickelten Vorstellungen und Strategien politischer Partizipation, die verschiedenen Formen der Ablehnung, Übernahme und Umdeutung der nationalstaatlichen Ordnung aufweisen.

Christof Parrreiter

Von der urbanen Zukunftsverheißung zum Moloch?

Die Entwicklung von Mexico City im 20. Jahrhundert

GWU 59, 2008, H. 12, S. 711–720

Seit den 1930er Jahren waren Städte der Motor wirtschaftlicher, sozialer, politischer und kultureller Entwicklung in Lateinamerika. In den 1980er Jahren vollzog sich allerdings ein Bruch, wie am Beispiel von Mexico City gezeigt wird. Mit dem Ende der binnenmarkt-orientierten Industrialisierung und der stärkeren Globalisierung ändert sich die ökonomische Basis von Mexico City – die Stadt übernimmt zunehmend Global City Funktionen. Auch die Migrationsmuster wandeln sich – Mexico City ist zu einem Abwanderungsgebiet geworden. Schließlich ist es zu einer Verstärkung der Armut gekommen – die Stadt ist heute kein Entwicklungsversprechen mehr.

Felix Hinz

Die ‚Indianerfrage‘ in der Frühen Neuzeit am Beispiel der Mexica (Azteken)

Interkulturelle Erziehung im Geschichtsunterricht der 11. Jahrgangsstufe

GWU 59, 2008, H. 12, S. 721–736

„Sind Indianer Menschen?“ – Diese Frage wurde im Spanien des 16. Jahrhunderts ernsthaft diskutiert. Doch heute sind für viele Schülerinnen und Schüler allgemein gültige Menschenrechte eine Selbstverständlichkeit. Dass diese Gewissheit trügerisch ist und Menschenrechte stark an politische Machtfragen gekoppelt sind, soll Gegenstand der hier skizzierten Unterrichtsreihe sein. Die außerordentlich günstige Quellenlage zur ‚Indianerfrage‘ bietet sehr gute Möglichkeiten, historisch-kritisches Denken wie auch interkulturelle Kompetenzen zu schulen.